

Sebastian Reinhard Richter

Michael Hanke: Kommunikation, Medien, Kultur: Vilém Flusser und die Signatur der telematischen Gesellschaft

2019

<https://doi.org/10.17192/ep2019.1.8036>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Richter, Sebastian Reinhard: Michael Hanke: Kommunikation, Medien, Kultur: Vilém Flusser und die Signatur der telematischen Gesellschaft. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 36 (2019), Nr. 1, S. 43–45. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2019.1.8036>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Michael Hanke: Kommunikation, Medien, Kultur: Vilém Flusser und die Signatur der telematischen Gesellschaft

Berlin: Kadmos 2017, 270 S., ISBN 9783865993144, EUR 24,80

„[A]ngreifbar, aber auch aktuell“ (S.10). Mit seiner Monografie über Vilém Flussers Denken ist Michael Hanke eine spannende, gut lesbare Einführung gelungen, die Schubladendenken vermeidet und plakative Aussagen über Flusser hinterfragt. Eine seiner zen-

tralen Feststellungen ist, dass Flusser weder Revolutionär noch Prophet sei, sondern als Denker Tradition in modernes Denken überführt habe (vgl. S.11). Das Zentrum des Buches bilden die titelgebenden Begriffe Kommunikation, Medien und Kultur. Obwohl Kommu-

nikation die Basis im Sinne von Austauschprozessen darstellt (vgl. S.13), warnt Hanke davor, Flusser einseitig als Medientheoretiker zu betrachten. Medien dienen, aus der Kommunikationswissenschaft heraus beleuchtet, lediglich als Vermittlungsinstanzen (vgl. S.59). Die Bereitschaft zur Kommunikation, so eine der Thesen Flussers, bedarf einer Herauslösung aus dem Ich-Fokus, um eine neue (telematische) Gesellschaftsform zu gründen (vgl. S.79). Hier werde deutlich, dass Flusser aus seiner biografischen Erfahrung der ‚Heimatlosigkeit‘ heraus – nach seiner Flucht aus Europa lebte er lange Zeit in Brasilien – ein offenes, egozentrisches Denken (auch aus nationalen, ausschließenden Wirtschaftsstrukturen heraus) ablehnte. Sein Philosophieren zwischen Sprachen befrage die Umcodierung von der Schrift zum Digitalen (vgl. S.109ff.). Kommunikation kann Brücken bilden, um Sinn und Bedeutung in der Fremde zu erfahren (vgl. S.76). Insofern stellt Kommunikation durch die Übertragung von Informationen Geschichtlichkeit her. Der Mensch werde durch diese gespeicherten Informationen, wie Hanke hervorhebt, nahezu unsterblich (vgl. S.92ff.). „Da der Mensch im Unterschied zu anderen Lebewesen mehr auf der Basis erworbener und weniger auf der ererbter Informationen lebt [...] und da ‚Struktur der Informationsträger‘ auch als Medien und technische Bilder als ‚neuartige Medien‘ bezeichnet werden, sind hier Kommunikation, Medien und Kultur in einer Perspektive zusammen erfasst, dementsprechend unterscheiden sich dabei auch Kommunikations-, Medien- und Kulturtheorie“ (S.112).

Technobilder sind nach Flusser technisch und nicht handwerklich produzierte Bilder, wobei die Fotografie zu den Ersteren gehört (vgl. S.181f.). Durch eine Schwerpunktverlagerung des öffentlichen Diskurses in ein privates Konsumieren würde eine Entpolitisierung der Informationen durch die Technobilder stattfinden, so versteht Hanke den Philosophen (vgl. 151).

Zudem entwickelte Flusser die Utopie des telematischen Zeitalters: Nach der „informatischen Revolution“ (S.232), welche den Übergang der Schrift zu den Technobildern markiert, einhergehend mit der Entwicklung der *Codes*, verschmelzen öffentlicher und privater Raum. Objektivität verdecke dabei den symbolischen Gehalt, wie auch die Welten als ‚Subjektiviertes‘ verloren gingen. In diesem Kontext entstehe eine Sprache des Bildes, zumindest ist das Flussers Utopie, welche die Schriftkultur ablöst. Als einer der Ersten, so stellt Hanke fest, vollziehe er den „iconic turn“ (vgl. S.196). Hanke macht deutlich, wie aktuell die Gedanken Flussers, und wie viele Themen aus seinen Artikeln und Werken gleichzeitig noch nicht zu Ende gedacht sind, wie beispielsweise die anthropologische Bedeutung von Kommunikation im Exil. Außerdem warnt seine Infragestellung des Begriffs der Medien vor einem zu selbstverständlichen Umgang. Hanke hebt Flussers wissenschafts-theoretisches Denken hervor, in dessen Kontext das Wegfallen von einer kommunikativen Basis in Form der Sprache zu einer Bodenlosigkeit führe, welche die Technobilder gezielt hervorriefen (vgl. S.142). Das

bedeute allerdings nicht, dass Flusser ein Kulturpessimist sei, sondern eine Veränderung (Revolution im positiven Sinne) von Wissenschaft, Kunst und Ethik (vgl. S.153) wünsche. Ob die Folgen einer solchen Revolution sich positiv oder negativ auf die Menschheit auswirkten, bliebe offen.

Für Medienwissenschaftler_innen, die sich auf Flussers Theorien einlassen, ist Hankes Monografie zu empfehlen, weil sie den philosophischen Medienbegriff in den größeren Kontext der Kommunikation und Kultur stellt.

Flusser-Kenner_innen wird sie durch ihren Themenschwerpunkt in Hinblick auf die drei titelgebenden Begriffe eventuell neue Erkenntnisse bringen. Der Stil Hankes, Zitate aus Flussers Werk in den eigenen Text einzubetten, wirkt nie deplatziert oder wie eine Aneinanderreihung von Fremdtexen. Eher ergibt sich dadurch ein kommentierender Kontext, der als Einführung, Gedankenanstregung und auch Vertiefung geeignet ist.

Sebastian Reinhard Richter (Celle)